

Zeitschrift: Physiotherapie = Fisioterapia
Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband
Band: 30 (1994)
Heft: 4

Artikel: Ein Monat in Prag : persönliche Erlebnisse und Fakten
Autor: Kissing, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-929323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRAXIS

Ein Monat in Prag – persönliche Erlebnisse und Fakten

Das tschechische Gesundheitswesen ist im Umbruch vom staatlich organisierten in ein marktwirtschaftlich orientiertes System. Auch die Physiotherapie ist im Wandel: die Ausbildungsformen, die Möglichkeit, im Ausland berufliche Erfahrungen zu erwerben und im eigenen Land in Fitness-Zentren zu arbeiten. Im Sommer 1993 besuchte ich während eines Monats das Motol-Spital in Prag und weitere Institutionen des tschechischen Gesundheitswesens.

Nach der «Revolution», dieser Terminus wird in Tschechien immer benutzt, begann 1990 die Partnerschaft zwischen dem Universitätsspital Motol und dem Inselspital Bern. Als in unserer hauseigenen Zeitschrift für einen Austausch Bern – Prag geworben wurde, meldete ich mich für diesen Einsatz. Mehrere Gründe machten mich neugierig: Ich hatte schon so häufig von der legendären Karlsuniversität gehört, der ältesten Universität Mitteleuropas. Zudem waren immer wieder berühmte Physiotherapeuten/-innen oder Ärzte/-innen, die sich mit der Physiotherapie beschäftigten, aus Prag gekommen. Namen wie Bobath, Vojta und Janda sind jedem/-r Physiotherapeuten/-in ein Begriff. Ausserdem interessierte es mich, ein Land zu besuchen, das sich im Übergang von einem östlichen in ein westliches politisches System befindet, und ich wollte meine

Berufskollegen/-innen aus diesem Land etwas kennenlernen.

Die Kontakte über den Direktor des Universitätsspitals Motol waren schnell geknüpft, und es gab auch sonst keine bürokratischen Formalitäten: keine Fremdenpolizei, die befragt werden musste und keine zusätzlichen Versicherungen, um mit den tschechischen Patienten/-innen zu arbeiten. Freie Unterkunft in den Gebäuden des Spitals war mir zugesichert.

Die Karlsuniversität und die Růtliwiese

Prag hat drei medizinische Fakultäten. Das Motol-Spital mit seinen 700 Betten für Kinder und 1200 Betten für Erwachsene gehört zur zweiten Medizinischen Fakultät. Alle drei medizinischen Fakultäten gehören zur Karlsuniversität.

Die ungeheure emotionelle Bedeutung der Karlsuniversität für die geistige Elite Tschechiens wurde mir noch mehr auf dem Ehrenfriedhof in Vysehrad bewusst. Vysehrad, ein Felssporn ausserhalb von Prag, geniesst in Tschechien höchste Verehrung – wahrscheinlich ist es mit der Růtliwiese der Schweiz zu vergleichen.

Auf Vysehrad gibt es einen kleinen Ehrenfriedhof, auf dem bedeutende Persönlichkeiten der tschechischen Kultur wie Dvorak und Smetana ruhen. Die Hälfte aller Gräber, so schien es mir, waren jedoch von Professoren der Karlsuniversität.

Das Gesundheitssystem Tschechiens ist auf einem Bezirkssystem aufgebaut, d.h. jeder Bezirk ist einem Spital zugeordnet. Es gab vor 1989 keine freie Arzt-

wahl und keine freien Praxen – weder für Ärzte/-innen noch für Physiotherapeuten/-innen. Ganz zögernd ändert sich dies nun.

Das Motol-Spital: berühmt für seine Kinderklinik

Das Motol-Spital mit seiner 700 Betten umfassenden Kinderklinik, ein modernes Hochhaus, wurde vor zwanzig Jahren aus dem Stadtzentrum an seinen heutigen Standort verlegt. Die 1200 Betten der Erwachsenen befinden sich in langgestreckten Pavillons, die während des Zweiten Weltkriegs für Internierte gebaut worden sind. Das neue Haus für die Erwachsenen wartet noch auf Geld, damit die Räume innen fertiggestellt werden können; von aussen wirkt es bezugsbereit. Der Neubau war auch tagsüber ständig von Sicherheitspersonal bewacht bzw. teilweise von Stachel-

drahtverhau umgeben. Mir wurde erklärt, man hätte Angst, dass das Haus von Asylanten beschlagnahmt würde oder Diebstähle erfolgen würden.

Da die Fertigstellung des Erwachsenenhauses wohl noch dauert, werden die Pavillons teilweise saniert und die Patienten/-innen in der Zwischenzeit in das wenige hundert Meter entfernte Homulka-Spital verlegt.

Die Patienten/-innen haben sicher nichts dagegen, da es sich um das piekfeine, mit allen technischen Raffinessen ausgestattete Spital der ehemaligen Höchsten in der kommunistischen Parteihierarchie handelt. Schon die Gebäudehülle weist einen eklatanten Unterschied auf und hat den Vergleich mit einem teuren schweizerischen Privatspital nicht zu scheuen.

Das Motol-Spital ist vor allem wegen seiner Kinderklinik berühmt. Aus ganz Tschechien und auch heute noch aus der ganzen Slowakei werden Kinder, die eine hochspezialisierte Behandlung benötigen, ins Motol-Spital verlegt.

Die Physiotherapeutinnen bleiben ihrer Stelle treu

Am Motol-Spital sind 28 Physiotherapeutinnen für Kinder und 10 für Erwachsene, 6 Masseur und 4 Ärzte der physikalischen Medizin beschäftigt.

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 42,5 Stunden. Nur zwei Physiotherapeutinnen haben eine Teilzeitbeschäftigung. 16 der 38 Physiotherapeutinnen haben zwei bis drei Kinder. Diese Kinder sind alle im Kindergarten, in der Schule bzw. Hochschule. Der Mutterschaftsurlaub beträgt drei Jahre, und dies bereits seit zwanzig Jahren. Während des Mutterschaftsurlaubs erhalten die Frauen Zuschüsse, und zwar 1200 Kronen pro Monat im ersten Jahr.

Frauen, die in Tschechien eine Ausbildung haben, bleiben im Beruf. So sind von den 38 Physiotherapeutinnen des Motol-Spitals 13 länger als 15 Jahre an diesem Spital beschäftigt, und dies ausschliesslich in der Kinderheilkunde – für uns westliche Physiotherapeutinnen fast unvorstellbar. Das Pensionsalter für Frauen mit einem Kind liegt bei 55 Jahren, das Pensionsalter der Männer bei 60 Jahren; Mitglieder der Fakultät, Professoren und Klinikdirektoren werden mit 65 Jahren pensioniert.

Es gibt einige wenige Physiotherapeutinnen, die privat arbeiten, doch dürfen sie nur Massage und Elektrotherapie verabreichen. Es ist ihnen auch erlaubt, physiotherapeutische Ratschläge zu erteilen, jedoch ohne den Patienten anzufassen.

Doch gibt es aufgrund des Versicherungswesens so gut wie keine Privatpraxen.

Seit der «Revolution» bleiben die Physiotherapeutinnen nicht mehr so lange im Spital, sondern gehen ins Ausland, um dort zu arbeiten und andere Sprachen zu lernen. Ebenso arbeiten die jetzt frisch diplomierten Physiotherapeutinnen in Fitness-Studios, die wie Pilze aus dem Boden schießen, da sie dort mehr verdienen.

Vojta ja – Bobath unbekannt

Der Ausbildungsstand der an der Kinderklinik arbeitenden Therapeutinnen ist hoch. Ich konnte eine sehr differenzierte Atemphysiotherapie beobachten. Kinderneurologie bzw. jegliche Form von muskulärer Stimulation z.B. auf der Intensivstation bedeutet eine sehr sanfte Form von Vojta. Bobath oder irgendwelche anderen neurologischen Behandlungskonzepte sind unbekannt.

Elektrotherapiegeräte gibt es – die neuesten aus dem westlichen Ausland, doch sah ich nie eines in Anwendung.

In der Erwachsenenabteilung konnte ich vor allen Dingen in der Neurologie hospitieren. Die Bäderabteilung ist gross mit einem Laufgraben, einem grossen Schwimmbecken, einem Tretbecken nach Kneipp, einer Sauna, einer Art von «Whirlpool», der für die Stimulationstherapie bei Muskelkrankheiten zur Anwendung kommt, und Schmetterlingswannen. Die Balneotherapie ist die Domäne der Masseur.

Die Arbeitsbedingungen: eigener Behandlungsraum und 345 Franken im Monat

Im Kinderspital hat jede Physiotherapeutin ihren eigenen Behandlungsraum, obwohl der Anteil der ambulanten bzw. der stationären Patienten, die dort behandelt werden, sehr klein ist.

Dagegen gibt es keine höhenverstellbaren Tische und kaum Behandlungsmaterial in Form von Bällen, Stäben usw. Auch Spielzeug ist sehr knapp. Dafür hat jede Therapeutin ihren eigenen Schreibtisch.

Wäsche scheint es genügend zu geben, doch Papier ist eher knapp. Die Gehälter im Gesundheitswesen sind wohl auch für tschechische Verhältnisse niedrig.

Monatsgehälter, maximale Stufe:

dipl. Physiotherapeuten/-innen	Kr. 5460 = Fr. 314.–
dipl. Physiotherapeuten/-innen mit Führungsverantwortung und Führungsausbildung	Kr. 6000 = Fr. 345.–
Physiotherapeuten/-innen mit Hochschulausbildung	Kr. 6600 = Fr. 380.–
Arzt/Ärztin	Kr. 7260 = Fr. 418.–
Professor/-in/Dozent/-in	Kr. 7990 = Fr. 460.–

PRAXIS

Für die Miete rechnet man die Hälfte bis einen Drittel des Gehalts. Das Leben ist für die Prager inzwischen so teuer geworden, dass sie sich in der Innenstadt keine Tasse Kaffee leisten und nicht mehr in der Innenstadt einkaufen gehen.

Die Verpflegung des Personals erfolgt auf Voranmeldung. Einige Tage vorher muss man eines der drei möglichen Menüs bestellen, wobei es zwei sogenannte normale Gerichte und ein vegetarisches Gericht gibt. Jeder der Inselspitalangehörigen sollte dort einmal essen, es würde dann nie mehr ein negatives Wort zur Inselspitalverpflegung über seine Lippen kommen! Das Essen war für unsere Massstäbe viel zu fett, Gemüse und Salat waren wohl zu teuer, um es anzubieten.

Das Besteck musste man jeweils zum Essen selbst mitbringen, und nachher standen alle eintürchtig am Wasserhahn, um es abzuwaschen.

Doktoren der Physiotherapie: Olymp des Lehrkörpers

Die Ausbildung zur Physiotherapeutin ist auf verschiedene Arten möglich und scheint seit der «Revolution» noch mehr in Bewegung gekommen zu sein. Dies führt auch zu vielen Unsicherheiten und Problemen der Kompetenzabgrenzung.

1. Fachschule: dreijährige Ausbildung nach dem Abitur. Dieser Ausbildungsgang existiert seit dreissig Jahren und ist stärker praktisch ausgerichtet.

PRAXIS

2. Hochschulausbildung: Der Ausbildungsgang ist der Sporthochschule angegliedert und dauert fünf Jahre. Er ist sehr theoretisch. Die Spezialisierung in der Physiotherapie folgt erst im Anschluss an die fünfjährige Ausbildung.

Arbeitsmöglichkeiten für Absolventinnen der Hochschule:

- Sie dürfen Manipulationen ausführen (der/die an der Fachschule ausgebildete Physiotherapeut/-in darf nur weiche Gelenkbewegungen ausführen).
- Sie dürfen mit komplizierten Apparaten arbeiten.
- Sie sollen sich in der Forschung für Physiotherapie betätigen.
- Sie sollen die Verbindung zwischen Theorie und Praxis finden. Tatsache ist, dass es nur bedingt Möglichkeiten gibt, auf diesem Gebiet zu arbeiten und dass der/die Hochschulabsolvent/-in ebenso Routinearbeit ausführen muss.

3. Im Anschluss an das Hochschulstudium zwei weitere Jahre Studium mit Abschluss als Doktor/-in der Physiotherapie. Den Dokortitel erwirbt man an der Sporthochschule, Abteilung Methodik und Organisation. Eine andere Form, den Dokortitel zu erlangen, ist das berufs begleitende Studium während sechs Jahren.

Arbeitsmöglichkeiten: Doktoren der Physiotherapie gibt es nur sehr wenige, am Motol-Spital sind es drei. Diese Doktoren gehören jedoch zum

«Olymp des Lehrkörpers der Karlsuniversität» und sind für die Ausbildung der Physiotherapeuten/-innen und Medizinstudenten/-innen zuständig. Diese Doktoren können sich von der Routinearbeit befreien und behandeln nur noch zu einem kleinen Teil Patienten.

Rehabilitationsklinik USTAV: 1 Lift auf 205 Betten

Neben dem Motol-Spital konnte ich noch eine grosse Rehabilitationsklinik zirka 80 km südlich von Prag besichtigen. Diese Klinik hat 205 Betten: 50 für Querschnittgelähmte, 30 für Beinamputierte, 30 für Schädel-Hirn-Traumatiker, 20 bis 40 für periphere Lähmungen.

In dieser grossen Klinik, in der die Mehrzahl der Patienten/-innen an den Rollstuhl gebunden ist, gibt es nur einen Lift. So kann man sich die Warteschlangen von Patienten/-innen gut vorstellen.

43 Physiotherapeutinnen sind an dieser Institution beschäftigt. Jede/-r Patient/-in hat hier einen Stundenplan, wobei er/sie sich mindestens zwei Stunden täglich in einer der vielzähligen Beschäftigungstherapien betätigen muss. Die Physiotherapie arbeitet in einer riesigen Turnhalle, einem grossen Schwimmbad, in einem Zandersaal und vielen kleinen Behandlungszimmern.

Marienbad: noch zehn Prozent Auslastung

Um die Jahrhundertwende gaben sich die Hocharistokratie, die Hochfinanz und jeder, der Rang und Namen hatte, ihr Stelldichein in einem der drei böhmischen Heilbäder. Ich hatte die Gelegenheit, Marienbad, eines dieser Heilbäder, zu besuchen. Marienbad ist heute nur noch ein Schatten seiner selbst,

auch wenn die Hotels heute aufwendig restauriert werden. Ich konnte das «Neue Therapiebad» besichtigen, das eine Kapazität von 1100 Kohlesäurebädern pro Tag aufweist. Daneben gibt es Unterwasserdruckstrahlmassagen, ein türkisches Dampfbad, ein Schwimmbad und «Schottische Massagen», eine Abspritzung kalt/warm nach den Ideen von Pfarrer Kneipp.

Bis 1989 war das Bad voll belegt, als der tschechische Staat die Kosten für die Kuren noch voll übernahm. Heute sind nur noch zehn Prozent des Betriebs genutzt (arbeitsunfähige tschechische Patienten/-innen, deren Aufenthalt bei Verordnung der Staat zahlt). So stehen viele, teilweise architektonisch wunderschöne Anlagen still.

Vojta-Zentrum: riesiges Engagement für behinderte Kinder

Ein besonderes Vergnügen war es, das Vojta-Zentrum mit seinen für Neues aufgeschlossenen Therapeutinnen und seiner Ärztin kennenzulernen. Ich hatte das Glück, mit ihnen einige Tage in den modernen Räumlichkeiten arbeiten und diskutieren zu können. Das Engagement für die Anliegen des behinderten Kindes war hier sehr stark zu spüren.

Gastfreundschaft und Kultur

Der Stellenetat der verschiedenen Institutionen, die ich besuchte, schien sehr reichlich bemessen zu sein, und zwar für alle Berufsgattungen. Man hatte und nahm sich Zeit. Der Drang, Neues zu lernen bzw. zu erfahren, war unterschiedlich intensiv zu spüren, auch wenn immer genügend Zeit vorhanden war.

Meine Gastgeber gaben sich alle erdenkliche Mühe, mir meinen Aufenthalt so anregend wie möglich zu gestalten. Sie inve-

stierten auch sehr viel Freizeit. Ich konnte so viel über Land und Leute und über ihre Kultur kennenlernen. Es war eine wunderschöne, lehrreiche Zeit.

RÉSUMÉ

Un mois à Prague – impressions personnelles et faits

Durant l'été 1993, j'ai passé un mois à Prague pour y visiter l'hôpital Motol ainsi que d'autres institutions du système de santé tchèque.

Le système de santé tchèque, jusqu'ici organisé par l'Etat, est en train de s'orienter vers l'économie de marché. D'où d'importants changements dans le domaine de la physiothérapie en ce qui concerne, notamment, la formation, la possibilité d'acquérir de nouvelles connaissances à l'étranger et celle de travailler dans les «fitness-centers» du pays.

RIASSUNTO

Un mese a Praga – esperienze personali e fatti

Nell'estate 1993 mi sono recata per un mese all'Ospedale Motol di Praga e ho visitato anche altre istituzioni del settore sanitario ceco.

Il settore sanitario ceco si sta trasformando da un'organizzazione prettamente statale a una orientata all'economia di mercato. Anche la fisioterapia è in trasformazione: nella formazione, nella possibilità di raccogliere esperienze all'estero e di lavorare nei centri di fitness della Repubblica Ceca.

NEU
Leukotape® color



BDF ●●●●
Beiersdorf
medical

Stabilität

funktionell und sicher.

Starre Pflasterbinde für Funktionelle Verbände.

Leukotape®

- zuverlässige Haftung
- atmungsaktiv und wasserabweisend
- leicht reissbar
- blau, grün, rot, gelb

(Offizieller Sponsor SPV)

Beiersdorf AG, Division Medical
Aliothstr. 40, 4142 Münchenstein
Telefon 061/415 6111

RehaTech

- Massage und Therapieliegen
- Schlingentische und Zubehör



ab sFr. 1680.-

LEHRINSTITUT RADLOFF

CH- 9405 Wienacht-Bodensee
Telefon 071-91 31 90
Telefax 071-91 61 10

Mehr Unabhängigkeit



für Erwachsene und Jugendliche. Mit dem Rifton-Gehlernwagen können echte Fortschritte im Gehen erreicht werden. Anfänglich und wenn nötig, wird der gesamte Körper durch bequeme Rumpfgurte und Armstützen gestützt. Durch die vorhandenen Beingurte werden die Kniedrehung, die Schrittgrösse und die Fussstellung kontrolliert. Je nach erzielten Fortschritten lassen sich die einzelnen Stützen und Hilfen später wegnehmen.

MEDEXIM AG, Solothurnstr. 180
2540 Grenchen, 065 55 22 37

medExim

- ☐ Ich interessiere mich für den Gehlernwagen für Erwachsene und Jugendliche. Bitte senden Sie mir Ihren Prospekt und Ihre Preisliste.
- ☐ Bitte senden Sie mir den Katalog "Interessante Hilfen im Alltag" mit über 300 praktischen Hilfsmitteln. (Schutzgebühr Fr. 3.--)
- ☐ Ich bestelle den Katalog "Reha-Ratgeber" mit 160 Seiten. (Schutzgebühr Fr. 5.--)

Name/Vorname _____

Strasse/PLZ/Ort _____